

ein Bub hörte Jesus sehr interessiert zu. Als es schon spät geworden war, hatte Jesus Mitleid mit den Zuhörern und er wollte sie nicht hungrig nachhause schicken. Er fragte nach Essen für die Tausende von Menschen. Als die Jünger Jesu nach Brot fragten, merkte dieser Bub dabei, dass er fünf Brote und zwei Fische in seiner Tasche hatte. Er gab sie zu Händen der Jünger und Jesus nahm sie in die Hand und segnete sie. Die vermehrten Brote und Fische teilten die Jünger an die Leute aus. Vom übriggebliebenen Brote bekam den Bub wiederum seiner Handtasche voll Brote mit nachhause zu nehmen. Die Mutter vom Bub war sehr neugierig zu hören, welche Geschichte sie ihren Sohn dazu zu erzählen hatte. Natürlich erzählte er alles mit voller Freude und Wunder in den Augen und am Ende stellte er diese Frage noch dazu, „Mama ist es immer so, wenn wir Jesus etwas geben, bekommen wir es vielfach zurück“? „Nicht nur Brote, sondern alles was man ihm gibt“, erwiderte seiner Mutter.

Wer die Augen und Ohren offen hat, erlebt solches Wunder im eigenen Leben sowie im Leben der anderen Menschen, wie diese Aussage bewahrheitet wird. Es ist der Glaube an Gott befähigt uns solches Wunder zu entdecken und zu erkennen. Wenn diesen Glauben nicht gibt, schreibt man dieses Wunder, Gott nicht gut zu, sondern man beschreibt es je als Glück oder als Resultat des eigenen Fleißes. Darum sind wir wirklich in der Lage nicht nur solche Wunder zu entdecken, sondern Wundertäter selber zu werden. Jedes Mal, wenn wir im Namen Gottes etwas Gutes tun, multiplizieren wir Wunder in der Welt. Unsere Kinder und Enkelkinder schauen uns zu, was wir tun und reden. Sie werden als erwachsene Menschen genau das tun, was wir als Vater, Mutter, Oma oder Opa gerne getan haben. Darum sage ich wiederum, dass wir selber bewundernswerte Wundertäter sein können.

Das Leben und Sterben sind zwei natürliche Eckpunkte unseres Lebens. Es ist kein Wunder, dass wir nach dem Tod weiterhin leben können, wenn wir in unseren Lebezeiten mit guten Taten Menschen geholfen haben. Viele kennen schon den Begriff „Bilokation“, bedeutet in zwei Orten gleichzeitig zu erscheinen. Wenn wir nach dem Vorbild Jesu in der Nächstenliebe gelebt haben, werden wir in den Gedanken, Gebeten, Gesprächen unserer Mitmenschen lebendig sein, auch nach unserem Tod sowohl unter den Menschen hier auf Erden als auch im Himmel bei Gott unserem Vater. Ist es nicht ein Wunder der Bilokation in der Tat? Darum sagte Jesus im heutigen Evangelium, „so aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt: Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben“. Dieses Brot am Tisch des Herrn befähigt uns lebendiger zu werden im Wort und in der Tat. Nach der Feier der Eucharistie sollte in uns das eigentliche und herausfordernde Feuer im Leben entfachen. Es wird in uns brennen, dass wir für unsere Mitmenschen einsetzen wollen. Darum ist die Aussage Jesus eindeutig, „das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt“. Wenn die Welt weiterhin Bestand haben sollte, müssen unseren guten Taten als Nahrung für die Welt sein, das heißt, wir werden selbst Fleisch für die Welt sein, wovon unsere Mitmenschen sich ernähren können. So sind wir nicht nur Erzeuger der Kinder im biologischen Sinne, sondern Zeugen des Evangelium Christi für das Reich Gottes auf Erden werden. Jesus Christus ist der Anfang und das Ende des unendlichen Lebens, darum sagte er, „niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag“. Wenn wir ewig leben wollen, sollten wir im Namen der Ewigkeit gut sterben. Amen.

Ihr Pfarrer Saju Thomas ims